

Schwerpunkt Historische Spuren eines Exilanten

# Ukraine oder Russland?

**Erörterung** Cornelia Herrmann von der Prof. Eugen Zotow-Ivan Miasojedoff-Stiftung unternimmt einen historischen Klärungsversuch zur Heimat des Künstlers Ivan Miasojedoff, der in Liechtenstein zwischen 1938 und 1953 unter dem Namen Eugen Zotow tätig war.

VON CORNELIA HERRMANN

Angesichts der aktuellen Ereignisse zwischen Russland und der Ukraine, der Eskalation im Osten und Südosten der Ukraine und dem Referendum über die Autonomie dieser Gebiete vom Rest der Ukraine werden Erinnerungen an einen Maler und Grafiker wach, den man gern als den «skurrilen Russen» bezeichnete. Die Rede ist von Ivan Miasojedoff, der von 1938 bis 1953 als Exilant in Liechtenstein unter dem Namen Eugen Zotow lebte.

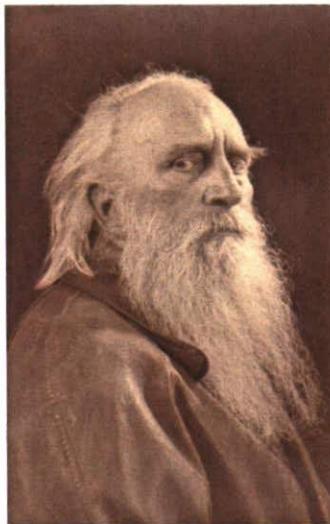
Als Ivan Miasojedoff 1881 in Charkow (ukrainisch Charkiw) geboren wurde, war der damals rund 130 000 Einwohner zählende Ort Gouvernementshauptstadt des russischen Zarenreiches. Seit 1991 gehört die Stadt zur unabhängigen Ukraine. Im März 2014 fanden hier im Nordosten des Landes heftige Kämpfe zwischen prorussischen und proukrainischen Demonstranten statt. Auf dem Gebäude der Gebietsverwaltung wurde zeitweise wieder die russische Fahne gehisst. Etwa zwei Drittel der Stadtbevölkerung, auch Ukrainer, sind heute russischsprachig. Seit der Unabhängigkeit nimmt die Verbreitung der ukrainischen Sprache zu. Im nordöstlich gelegenen Poltawa besuchte Ivan Miasojedoff die Realschule, später die private Malschule seines Vaters Grigori Grigorjewitsch Miasojedoff. Die Stadt war im 17. Jahrhundert während des Befreiungskriegs der ukrainischen Kosaken von polnischer Oberherrschaft ein wichtiger Stützpunkt.

**Über die Krim nach Liechtenstein**

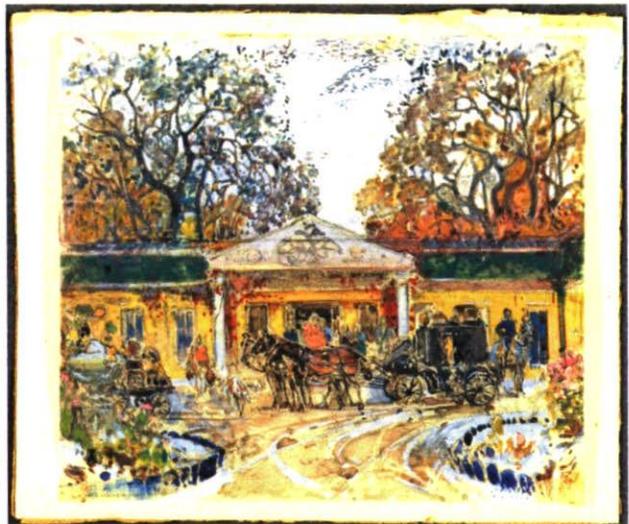
Für Ivan Miasojedoff folgten 1896 bis 1901 Studienjahre an der Moskauer Schule für Malerei, Bildhauerei und Architektur und 1907 bis 1909 an der Kaiserlichen Kunstakademie in St. Petersburg. Ab 1912/13 wurde er der Landschaft seines verstorbenen Vaters in Pawlenki bei Poltawa mit einem neuen Wohn- und Atelierhaus zum Lebensmittelpunkt für ihn und seine Lebensgefährtin Malvina Vernici. 1915 kam seine Tochter Isabella zur Welt. Die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs und die Russische Revolution liessen seine Lebensentwürfe scheitern und veranlassten ihn, die Heimat zu verlassen. Die Halbinsel Krim war 1919 die letzte Station der Familie auf heimatischem Boden, bevor sie der Weg ins Exil über mehrere Etappen nach Berlin und 1938 nach Liechtenstein führte.

Die 1992 errichtete Prof. Eugen Zotow-Ivan Miasojedoff-Stiftung, beheimatet im Gamanderhof in Schaan, kümmert sich um Pflege und Erforschung des künstlerischen und schriftlichen Nachlasses. 1997 wurde in Zusammenarbeit mit den Staatlichen Kunstsammlungen in Vaduz und 1998 in der Trejakow-Galerie in Moskau eine von der Stiftung konzipierte Retrospektive gezeigt. Die Trejakow-Galerie beherbergt eine eindruckliche Sammlung ukrainischer Kunst. Im Zuge der Vorbereitungen dieser Ausstellung führte eine Reise den Präsidenten und die Kuratorin der Stiftung von Nord nach Süd durch das weite ukrainische Gebiet, von Kiew über Dnjepropetrowsk bis nach Odessa am Schwarzen Meer. Orte, an denen aktuelle ukrainische Geschichte geschrieben wurde. In Odessa kamen Anfang Mai 2014 bei Demonstrationen mehr als 40 Menschen ums Leben.

**«Kleinrussland».** «Ukraine» bedeutet «Grenzland». Man bezeichnete damit zunächst die ostslawischen Regionen an der Grenze zur Steppe. In einer Chronik des 12. Jahrhunderts bezieht sich der



Eugen Zotow, Porträt aus einer Fotoserie von Peter Opselt, Vaduz 1952. (Bildmaterial ZVG)



«Pferdekutsche vor dem Gutshaus der Miasojedoffs in Poltawa», Aquarell mit schwarzer Kreide von Ivan Miasojedoff/Eugen Zotow, undatiert.

Name «Ukraine» auf die Grenzgebiete des Kiewer Reichs. Seit dem 16. Jahrhundert nannten Ukrainer und Polen den Raum am mittleren Dnjep «Ukraine». Im 19. Jahrhundert fand der Begriff, gefördert durch die Nationalbewegung im Russischen Reich, vermehrt Anwendung. Zunächst war bis ins 17. Jahrhundert der Name «Rus» für die Ukrainer gebräuchlich. Im Zarenreich kam für die Ukrainer der Name «Kleinrussen» auf, das von ihnen bewohnte Gebiet hiess «Kleinrussland». Die ukrainische Sprache wurde als «kleinrussischer Dialekt» des Russischen bezeichnet.

Im Zarenreich des 18. Jahrhunderts wurden weite Teile der heutigen Südukraine einschliesslich der Krim, Land der Krimtataren, annektriert und mit Siedlern aus Zentralrussland bevölkert. Unter Zar Nikolaus I. wurde 1839 die ukrainisch-katholische Kirche aufgelöst. Ihre Mitglieder wurden zum Eintritt in die orthodoxe Kirche veranlasst. Unter Zar Alexander II. wurde 1876 der Druck von ukrainischen Schriften verboten.

**Historischer Konflikt**

1917 brach eine Unabhängigkeitsbewegung aus, die 1918 zu blutigen Unruhen und zur Gründung der Ukrainischen Volksrepublik (USSR) in Kiew führte. Bereits 1920 wurde sie wieder von der Roten Armee besetzt. Zu dieser Zeit hatte Ivan Miasojedoff schon die Flucht ins Exil angetreten. 1921 fielen durch den Frieden von Riga die westlichen Territorien an Polen, Rumänien und die Tschechoslowakei.

Der übrige Teil wurde als ukrainische Sowjetrepublik Teil der UdSSR. Die 1920er-Jahre endeten in stalinistischen Massenrepressionen gegen ukrainische Intellektuelle. Im Zweiten Weltkrieg besetzte die Deutsche Wehrmacht die Ukraine. Im Westen des Landes kämpfte eine Unabhängigkeitsbewegung auch gegen die vorrückende sowjetische Armee und die polnische Bevölkerung. Im Zuge der Perestroika-Bewegung verstärkten sich die Unabhängigkeitsbestrebungen. Am 24. August 1991 proklamierte das Parlament der damaligen Ukrainischen Sowjetrepublik die Unabhängigkeit des Landes. Das konfliktreiche Verhältnis zwischen Russland und der Ukraine

reicht mit einer gemeinsamen Geschichte weit zurück. Über Jahrhunderte hinweg war die Ukraine zwischen mehreren Herrschafts- und Kulturräumen aufgeteilt. Ein ukrainisches Eigenständigkeitsbewusstsein bildete sich im Kosakenstaat des 17. Jahrhunderts, von einem sich entwickelnden Nationalbewusstsein kann etwa seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gesprochen werden. Die russische Geschichtsschreibung interpretiert die Geschichte der Ukraine als Territorialgeschichte Russlands. Die nationalukrainische Geschichtsschreibung sieht das Kiewer Reich als Teil der eigentlich ukrainischen Geschichte und ist bestrebt, die Landesgeschichte als Nationalgeschichte zu sehen.

**Nostalgische Genre- und Landschaftsbilder**

Ivan Miasojedoff / Eugen Zotow schuf vor allem im Exil in Berlin und Liechtenstein nostalgische Genre- und Landschaftsbilder, die seine ukrainische Heimat mit weiten Feldlandschaften und kleinen Bauernhäusern sowie das Gut der Familie in Pawlenki, am Rand von Poltawa zeigen. Reichtum und Volksleben der Ukraine thematisierte er beispielsweise im farbenfrohen Werk «Ukrainische Hochzeit» mit lebenslustigen Menschen inmitten einer üppigen Natur.

Dass sich Ivan Miasojedoff mit der Ukraine und ihrer Geschichte auseinandersetzte, veranschaulicht unter anderem das Ölgemälde mit dem Bildthema «Das Lied vom weisen Oleg» im Kunstmuseum Odessa deutlich. Fürst Oleg herrschte von 879 bis 912 über das Reich von Kiew. Eine besondere Rolle in der ukrainischen Volkskunst spielen die blinden Kosaken, oft alte Kosaken, eine Art Volksänger, die Legenden und Lieder vortrugen.

Die Kosaken rekrutierten vor allem aus russischen und ukrainischen Bauern, die sich seit dem 15. Jahrhundert der Leibeigenschaft und dem wirtschaftlichen Druck auf den Adelsgütern durch Flucht entzogen hatten und in den freien Steppengebieten siedelten. Es bildeten sich freie Kosakengemeinschaften, russische, z. B. am Don und an der Wolga, ukrainische z. B. am Dnjep. Zwischen 1648 und

1654 gelang es der Kosakenarmee, gegen den Widerstand der polnisch-litauischen Adligen einen eigenen Staat (Hetmanat) zu errichten. Im 18. Jh. verloren die Kosaken weitgehend ihre Privilegien. Ein blinder Kobsaspieler, kompositorisch in eine verblühte Sonnenblume eingebunden, repräsentiert in einem Aquarell von Ivan Miasojedoff/Eugen Zotow den Herbst und die Vergänglichkeit.

**Staat als «konkrete Form der Sklaverei»**

In der «Allegorie «Vaterland» kommt die Kritik an der Staatsform des zaristischen Russland zum Ausdruck. Im Zentrum ist die kirchliche Macht positioniert, vertreten durch einen Metropoliten, auf dem Schoss die Krönungskathedrale der russischen Zaren und Zarrinnen, Mariä Himmelfahrt im Kreml. Im unteren Teil sind die unzähligen Opfer der Macht versammelt. Ein Priester führt Gefangene über eine Brücke durch ein grünes Höllentor nach Moskau, vom Tod angeführte Soldaten werden durch ein rotes Höllentor in das zaristische St. Petersburg gebracht. Der Staat war für Ivan Miasojedoff/Eugen Zotow «die konkrete Form der Sklaverei», die Weltgeschichte eine lückenlose Abfolge von Bruderhass. Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf. «Homo homini lupus est» lautet eine Inschrift auf einem seiner Werke. Er schreibt vom Hölleterror der Kirche und vom Henkerterror des Staates

**Sehnsucht nach der Zeit vor der Revolution**

Die Basis der Machtmaschinerie waren Terror und Krieg. Im Pastell «Jeder gegen Jeden» jagen kämpfende Gestalten aus Mythologie und Geschichte vorüber. Im Vordergrund ein Arbeiter in den Nationalfarben des zaristischen Russland, der mit einem Schraubenschlüssel einen König erschlägt. Für Ivan Miasojedoff/Eugen Zotow stellten sich die Ereignisse des Bürgerkriegs, die Ergebnisse der Russischen Revolution als Apokalypse dar, die ihn bis zum Lebende verfolgten. Trotz aller Kritik am Zarenreich blieb die Sehnsucht nach der Zeit vor der Revolution. Die Greuel der Revolutionsergebnisse veranlassten ihn sogar, sich als Kriegsberichterstatter der konter-

revolutionären Freiwilligenarmee anzuschliessen.

Die Geschichte machte Ivan Miasojedoff/Eugen Zotow zum Russen auf einem noch heute umkämpften Boden, der heutigen Ukraine, zuletzt zum Staatenlosen und zugleich Heimatlosen. Es muss angemerkt werden, dass er sich dem russischen Zarenreich sehr verbunden fühlte und sich im Berliner Exil immer als russischer Künstler vorgestellt hat. Die russische Kunst war bekannt und öffnete ihm die Türen. Andersorts und in anderen Fällen, wie etwa beim 1844 ebenfalls in Charkow geborenen Maler Ilya Repin, greift man in der Kunstgeschichtsschreibung zu Lösungen wie «ein russischer Maler aus der Ukraine».

Auch von russisch-ukrainischen Malern ist wie bei Fjodor Sacharowitsch Sacharow die Rede. Wenn nun aber die Philatelie Liechtenstein zwei Briefmarken, die an Ivan Miasojedoff/Eugen Zotow erinnern, als Gemeinschaftsausgabe mit Russland herausgibt (Ausgabe September 2013), kommt dies einem Affront gegenüber der Ukraine und ihrer leidvollen Geschichte gleich.

**Selbstdiagnose: Größenwahn**

Die Sehnsucht des Heimatlosen ging jedoch über die territorialen Begrenzungen und historischen Benennungen hinaus. Mit seinem «Lexikon panlawischer Begriffe» wollte Ivan Miasojedoff /Eugen Zotow der Menschheit einen Rettungsplan anbieten. In seiner schriftlichen Arbeit sah er die einzige Chance zu einem «Allslawischen Risorgimento». Die allslawische Bewegung entstand zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Form des Nationalismus. Ziel war die kulturelle, religiöse und politische Einheit aller slawischen Völker Europas. Den Völkern fehle, so Miasojedoff/Zotow, eine einende Begrifflichkeit als Instrumentarium, um sich von der Sklaverei zu befreien. Wie seltsam dieser panlawische Vorstoss gewirkt haben muss, war ihm bewusst. «Ich ahne schon selbst verständlichen Verdacht Ihrerseits, dass ich im Aber das Mass der Dinge verloren habe und an Grössenwahn leide...», schreibt er an seinen Künstlerkollegen V. Masjutin.